

Neustart 1961



60 Jahre

Deutsche Oper Berlin
im Bornemann-Bau

Hommage andie



Kümmerer

Die Bildhauerin Ina Weber feiert in »Caretaker's Lounge« die Menschen, die jedes Gebäude zum Leben benötigt. Eine Liebeserklärung an Hausmeister: die unsichtbaren Pfleger, Beschützer und Bewahrer

Für mich ist ein Hausmeister ein Denkmalschützer. Denn historisch bedeutende Architektur zu bewahren, heißt zuallererst, sich um sie zu kümmern. Ganz so wie bei den Viktorianischen Reihenhäusern an der Küste Englands. Trotz des Seeklimas sind die Türen und Fenster dort stets perfekt lackiert und die Messingknäufe poliert. Das ist eine Form des Denkmalschutzes, der zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Bei Denkmalschutz denken wir oft an etwas Behördliches, an Verordnungen, an Bürokratie. Dabei findet das Bewahren eines Hauses vor allem im Kleinen, im Alltäglichen statt: Es muss jemanden geben, der putzt, repariert, streicht, lackiert, ausbessert. So banal dieses In-Schuss-Halten auf den ersten Blick anmuten mag, so



Lockdown, Deutsche Oper Berlin, 2021

wichtig ist es. Im Englischen wird der Hausmeister »caretaker«, also »der Hüter«, genannt. Eine treffende Bezeichnung, die die Wertschätzung seiner Tätigkeit für das Gebäude betont. Diese Überlegungen bildeten die Grundlage für meine Installation im Foyer der Deutschen Oper Berlin.

Der Bau von Fritz Bornemann steht für eines der großen Konzepte der Moderne in der Architektur: für die Demokratisierung der Kunstrezeption und das Überwinden der gesellschaftlichen Klassen, für die Öffnung zum Publikum, für das Verbinden von Innen und Außen. Es kommt nicht selten vor, dass sich die Bedürfnisse derjenigen, die ein Gebäude planen, nicht mit denen decken, die es nutzen. Bei der Deutschen Oper wurde die architektonische Ästhetik während ihres Bestehens

unterschiedlich in Frage gestellt, das Nutzungskonzept hingegen ist immer aufgegangen. Die Caretaker's Lounge im Foyer macht diejenigen sichtbar, die durch ihre tägliche Arbeit dazu beigetragen haben.

Es geht mir nie darum, eine Wirklichkeit nachzubilden. Auch die Caretaker's Lounge ist ein fiktiver Ort. Wenn ich auf

Reisen bin oder spazieren gehe, sammle ich Ideen. Manche Motive halte ich mit der Kamera fest. Von anderen fertige ich zeichnerische Skizzen an, teilweise auch detailliertere Aquarelle. Wieder andere bringe ich gar nicht zu Papier, sie verbleiben als Erinnerungen in meinem Kopf. Aus diesem Bilderschatz kristallisieren

sich meine Skulpturen heraus. Es sind Skulpturen, die ihre eigene Sprache sprechen, keine Modelle von oder für etwas. Daher versuche ich erst gar nicht, maßstabsgetreu zu arbeiten. Die Größe meiner Skulpturen lehnt sich oft an meine eigene Körpergröße an. Das hat zum einen den Grund, dass ich sie selbst erfahren möchte.



BEI DER ARBEIT: Die Künstlerin in ihrem Berliner Atelier

Manche meiner Gebäude sind begehbar, sie sollen ein Gefühl zwischen Körper und Architektur erzeugen. Zum anderen muss ich bei der Planung aufpassen, dass das Projekt für mich handhabbar bleibt. Ich arbeite in meinem Atelier weitestgehend alleine und produziere nach Möglichkeit alles selbst. In größeren Maßstäben zu

To Ina Weber, caretakers are conservators. Maintaining historically important architecture means first and foremost taking care of it. More than a bureaucratic act, it requires people who clean, repair, paint, varnish, patch up. This is the basis of her installation. Bornemann's building stands for one of the great concepts in modernist architecture: the democratization and opening of culture, overcoming social class. Its aesthetic may have been questioned over time, but it always lived up to its intended use. »Caretaker's Lounge« makes those visible whose daily work contributed to this. The buildings of classical modernism express an idealism, a utopia: architecture was to enable everyone to live a better life. Here at the Deutsche Oper Berlin, the needs, wishes and longing of planners and users coincide.

konstruieren, würde bedeuten, dass ich diese Autarkie ein Stück weit aufgeben müsste. Schon jetzt ist das Gewicht mancher Skulpturen ein Problem.

Ich interessiere mich für Architektur in der Tradition der klassischen Moderne. Sie ist mit ihren großen Konzepten für mich so etwas wie unsere Klassik. In ihren Gebäuden drückt sich ein Idealismus aus, eine Utopie. Man wollte mit den Mitteln der Architektur ein besseres Leben für alle ermöglichen. Einer meiner Lieblingsorte, an dem man dieser Utopie nachspüren kann, ist die kleine Küstenstadt Royan im Südwesten Frankreichs. Im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert war Royan ein mondäner Badeort, bis er bei einem Luftangriff fast vollständig zerstört wurde. In den 1950er und 60er Jahren hat sich dann eine Gruppe von Architekten zusammengefunden, die diese Stadt in der Tradition moderner Architektur wiederaufbaute. Es gibt viele Anklänge an die Bauten Oscar Niemeyers, jedoch in den Dimensionen verkleinert und damit zugänglich. Royan wirkt nicht einschüchternd oder seelenlos wie manch andere Planstädte, sondern farbenfroh und heiter. Ein Ort, an dem sich



Wartezimmer, 2015. Kleinskulptur aus Beton und Keramik

die Bedürfnisse, Wünsche und Sehnsüchte der Planer und der Nutzer treffen – genau wie in der Deutschen Oper Berlin.

Text: Tilman Mühlberg

www.deutscheoperberlin.de



DEUTSCHE OPER BERLIN